Dr. Siegfried Däschler-Seiler

Ansprache im Rahmen der Trauerfeier für Prof. Dr. Gottfried Bräuer am 20.12.2014 in der Katharinenkirche in Ludwigsburg-Eglosheim

Liebe Familie Bräuer,
verehrte Trauergemeinde,

ich heiße Siegfried Däschler-Seiler. 1974 habe ich zum ersten Mal ein Seminar bei dem Verstorbenen besucht. Danach habe ich kontinuierlich bei ihm studiert, häufig seine Vorlesung besucht, „Scheine“ gemacht und Examensarbeiten bei ihm geschrieben. In den neunziger Jahren wurde er mein Doktorvater. Nach einem vorsichtigen Beginn wurde daraus ein lebenslanger wissenschaftlicher und dann auch persönlicher Austausch, der Anfang Dezember mit einem letzten Telefonat endete.

Mit Gottfried Bräuer verlieren wir einen außergewöhnlichen akademischen Lehrer und Wissenschaftler. Sein beruflicher Lebensweg begann mit seinen späteren Kollegen und Freunden Klaus Giel und Friedrich Kümmel am Katholischen Lehrerseminar Schwäbisch Gmünd. Im Hochschulorchester spielten sie zusammen Bratsche.

Der gemeinsame Weg führte sie nach kurzer Zeit im Schuldienst weiter an die Universität Tübingen in das schon 1909 eingerichtete Studium für den Höheren Volksschuldienst. Die akademischen Lehrer von Gottfried Bräuer waren im Wesentlichen Eduard Spranger, Otto Friedrich Bollnow, Walter Schulz und Friedrich Beißner. 1962 wurde er mit einer Arbeit im Grenzgebiet zwischen Philosophie und Ästhetik promoviert. Er war danach Assistent bei Bollnow zuerst in der Pädagogik und dann in der Philosophie. 1967 erhielt er einen Ruf an die Pädagogische

Hochschule Ludwigsburg für systematische und historische Pädagogik. In den sechziger Jahren, als Bollnow Präsident der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft war, nahm er die Aufgabe des Geschäftsführers wahr.

Das Thema seiner Dissertation weist uns auf die typischen Spuren seiner persönlichen und beruflichen Existenz: „Das Finden als Moment des Schöpferischen“. Gottfried Bräuer war mit einer nie versiegenden Kreativität begabt, die immer nach konkreten Lösungen suchte. So hat er verschiedene Reformmodelle der Lehrerbildung mit entworfen, unterstützt und vorangetrieben: die Kooperation mit der Universität Stuttgart im Studiengang für die Realschule, den „Musisch-Ästhetischen Gegenstandsbereich“ im Studium für die Grundschule und das Schuldruckzentrum.

An der Pädagogischen Hochschule hat er selbstverständlich an der akademischen Selbstverwaltung mitgewirkt. Gottfried Bräuer hat sich auch hier immer in die Pflicht nehmen lassen und Verantwortung übernommen: im Senat und in verschiedenen weiteren Gremien. Im Promotionsausschuss und im Herausgeberkreis der Ludwigsburger Hochschulschriften hat er mit anderen zusammen Maßstäbe gesetzt.

Als Student habe ich Woche für Woche erlebt, wie er mit einem konzis ausgearbeiteten Text, der jederzeit hätte publiziert werden können, Vorlesung hielt. Dabei hat er Personen, ihre Ansätze und die jeweilige Situation immer in einen größeren Zusammenhang eingeordnet, der für uns Studenten nachvollziehbar war. Er war immer auf der Höhe der Zeit, ein durch und durch moderner Mensch, und das, obwohl er weder Auto fuhr noch einen Fernseher besaß. Spätestens hier muss man die Frage stellen, wie jemand ein solches Arbeitspensum bewältigen konnte. Gottfried Bräuers unermüdlicher Fleiß, ein früherer Rektor sprach von eiserner Disziplin, war gepaart mit einer profunden Gründlichkeit und

einer stupenden Belesenheit. Wenn mir zu Ohren kam, dass Habermas ein neues Buch geschrieben hatte, hatte er es schon gelesen. Seine akademische Lehre war immer mit hohen Ansprüchen verbunden, die er zunächst an sich selbst stellte.

Sein wissenschaftliches Werk umfasst 115 Titel im Zeitraum von 1962 bis 2013. Durch seine geistige Schulung in der Phänomenologie und in der Hermeneutik, die die Dignität der Praxis nie in Zweifel zog, hatte er einen Referenzrahmen, der ihn zu vielen originellen Denkanstößen führte. Die kritische Aktualisierung historischer Denker in Vorträgen war eine seiner besonderen Stärken, seien es Maria Montessori, Martin Buber, Peter Petersen, Janusz Korczak, Johann Friedrich Herbart, Johann Amos Comenius oder Quintilian. Über alle konnte er kenntnisreich auf dem Stand der aktuellen Forschung referieren. Die Vorträge hier waren Sternstunden des kulturellen Lebens an der Pädagogischen Hochschule. Wie wenige konnte er Zusammenhänge in Werken der genannten Autoren aufzeigen. Natürlich führten seine umfassenden Kenntnisse dazu, dass er auch außerhalb der Hochschule an Reformkonzepten beteiligt war. Als Beispiel sei nur der Marchtaler Plan genannt, ein Reformkonzept katholischer Schulen. Seine anspruchsvollen Texte sind oft an entlegenen Stellen veröffentlicht worden, was damit zu tun hat, dass ihm die Vermarktung seiner selbst völlig fremd war. Ich nenne wenige Beispiele: Über das Theorie-Praxis-Problem hat er einen bis heute nicht ausgeschöpften Ansatz unter dem Titel: Situation, Möglichkeit, Können vorgelegt. Über das Hören und die Vernunft, über die Bedeutung der menschlichen Hand und über Weltoffenheit liegen weitreichende Auslegungen einer pädagogischen Anthropologie vor, die dann wieder konkret zur operativen Didaktik bei Hans Aebli führen.

Ich kann auf weitere Facetten nur noch stichwortartig hinweisen. Seine internationalen Kontakte schlugen sich vor allem in der Verbindung zum Israeli State College at Beit Berl nieder, aus denen auch englischsprachige Publikationen hervorgegangen sind. Die Mitarbeit im „Griechischen Lehrerseminar“ führte ihn zu Konferenzen in Griechenland. Er ist sowohl in der Enzyklopädie Erziehungswissenschaft vertreten als auch im Historischen Wörterbuch der Philosophie. Mitgearbeitet hat er an den Gesammelten Schriften von Eduard Spranger.

Nun wäre es aber völlig verfehlt, in ihm nur den unentwegt lesenden Wissenschaftler einer abgeschiedenen Studierstube zu sehen. Er war im Austausch mit Wissenschaftlern in ganz Deutschland und Mitglied in verschiedenen akademischen Gesellschaften, so zum Beispiel in der Buber-Gesellschaft, der Bollnow-Gesellschaft und in der Deutschen Comenius-Gesellschaft. Im Gespräch war er ungeheuer präsent, immer aufmerksam und den Menschen zugewandt, ein unbestechlicher, ganz eigenständiger Beobachter seiner Umwelt. Gottfried Bräuer war ein Gelehrter mit einem weiten Horizont und einem großen Herzen.